

Tà katoptrizómena

Das Magazin für Kunst | Kultur | Theologie | Ästhetik

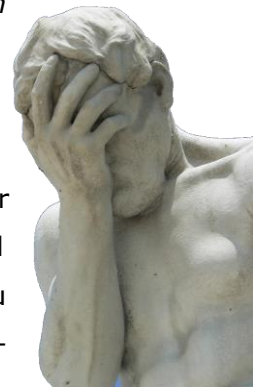
Heft 150 | [Home](#) | [Archiv](#) | [Impressum und Datenschutz](#) | [Das Magazin unterstützen](#)

„Nicht schon wieder!“

Wann hört diese Krawall-Theologie endlich auf?

Andreas Mertin

Ralf Frisch hat auf zeitzeichen.net wieder einmal eine Philippika *ad personam* losgelassen, dieses Mal nicht gegen die Klima-Aktivistin Greta Thunberg („Fuck you, Greta“)¹, sondern gegen die Menschenrechtstheologie einiger deutscher Theolog:innen.² Namentlich wirft er Dietrich Bonhoeffer, Dorothee Sölle, Jürgen Moltmann und Gerd Theißen vor, durch ihre Orientierung an der universalistischen Menschenrechtsfrage den Bund Gottes mit dem Volk Israel relativiert und damit israelbezogenem Antisemitismus Vorschub geleistet zu haben. So weit, so absurd. Worum geht es Frisch? Nicht weniger als die Rettung des ‚christlichen Abendlandes‘ hat er sich vorgenommen:



[So] bleibt für eine Theologie, die ihrem Namen Ehre macht, die sich also nicht allein dem aufgeklärten Humanismus, sondern auch **der jüdisch-christlichen Bundesgeschichte Gottes mit den Menschen** verpflichtet fühlt, **nur eine einzige Möglichkeit**. Sie muss den Sinn für ihre **spezifisch religiöse Identität** wiederentdecken und das Bekenntnis wagen, dass **nur aus der Idee des jüdisch-christlichen Abendlands** die metaphysische, die spirituelle, die moralische und die humane Kraft erwächst, dem antiwestlichen und dem antisemitischen Nihilismus zu trotzen.³

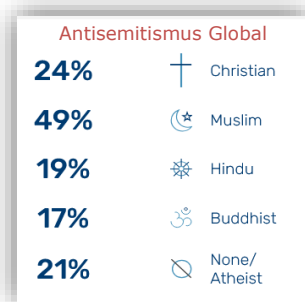
Rettet die abendländische Kultur - das klingt merkwürdig alt-vertraut. So könnte am abendländischen Wesen doch noch einmal die ganze Welt genesen. Aber schon 1946 war es so, dass das Judentum dabei nicht vorkam. Auf dem Wahlkampfplakat der CDU zur Landtagswahl in Württemberg-Baden⁴ bildete die *Ecclesia* des Bamberger Doms das Aushängeschild, während die ihr gegenüberstehende *Synagoge* aus guten Gründen unsichtbar blieb. Ob das Judentum dazugehört, war den Bewahrern des Abendlandes damals noch nicht so klar.⁵ Die Berufung auf das ‚jüdisch-christliche‘ kommt als rhetorische Figur erst in den späten 60ern des 20. Jahrhunderts auf,⁶ in den 1000 Jahren davor wäre man nicht auf die Idee gekommen, von einem *jüdisch-christlichen* Abendland zu sprechen.



Die steile These, dass nur die Idee eines ‚jüdisch-christlichen Abendlandes‘ den Humanismus vor dem Antisemitismus bewahre, könnte man nun mit einem Blick auf die Landkarte des manifesten Antisemitismus in der Welt überprüfen.⁷ Es müsste ja so sein, dass in den Ländern, in denen das Christentum dominant ist, weniger Antisemitismus vorkommt als in säkular geprägten Staaten. Den geringsten Antisemitismus hat weltweit das buddhistische Laos⁸ (0,2%), gefolgt von den katholischen Philippinen⁹ (3%). Es folgen zwei europäische Länder, das ehemals staatslutherische Schweden¹⁰ (4%) und die inzwischen mehrheitlich säkularen Niederlande¹¹ (6%). Letztere zeigen halb so viel manifesten Antisemitismus wie das halbsäkularisierte Deutschland¹² (12%).

Antisemitismus, Religion, Konfession

Schauen wir auf jene Länder Europas, die einen überdurchschnittlichen Anteil christlicher Bevölkerung haben, etwa Belgien mit 76% der Bevölkerung¹³, dann ist ihr manifester Antisemitismus mit 22% fast viermal so ausgeprägt wie der der säkularen Niederlande. Blicken wir auf Griechenland¹⁴, wo 96% der Bevölkerung der orthodoxen Staatsreligion angehören, so ist es jener Staat des „christlichen Abendlandes“ mit dem höchsten Anteil an Antisemitismus: 67% der Bevölkerung gelten als manifest antisemitisch, 68% der Christen. Ähnliches gilt für das orthodoxe Armenien mit 58% Antisemiten unter den Christen.¹⁵ Da sollte einem die Rede vom ‚christlichen Abendland‘, das es wieder zu kultivieren gilt, doch im Halse stecken bleiben. Ich vermute, Frisch wird die Orthodoxen einfach nicht zum christlichen Abendland zählen, sondern in guter alter Manier dem Orient zuschlagen.¹⁶ Aber dann blieben immer noch Ungarn¹⁷ (39% Antisemiten unter den Christen), Polen¹⁸ (37% Antisemiten unter den Christen), Litauen¹⁹ (36% Antisemiten unter den Christen), Kroatien²⁰ (35% Antisemiten unter den Christen) als christliche Länder, bei denen Antisemitismus bei Christen verbreiteter ist als bei Nicht-Christen. Zwar ist der Antisemitismus weltweit am stärksten unter Muslimen verbreitet (49%),²¹ das heißt aber nicht, dass Juden und Jüdinnen in ‚christlichen‘ Gesellschaften sicher wären. Tatsächlich müsste man stärker nach Konfessionen und auch nach Regionen und humanistischen Traditionen differenzieren. Der **ADL Global Report**²² betont:



"Protestant majority countries in general have the lowest ratings of anti-Semitic attitudes, as compared to any other majority religious country."

Dies sind zugleich jene Länder, in denen die Bindung an die christliche Religion am geringsten ist und die sich vor allem am Humanismus orientieren.²³ Geschichtlich würde vieles dafürsprechen, dass die protestantische Theologie des nördlichen Europas in Verbindung mit dem Humanismus und einer Orientierung an den Menschenrechten langfristig eine Haltung in der Bevölkerung ausprägt, die die geringste Gefährdung für Jüdinnen und Juden darstellt. Für das „christliche Abendland“ an sich gilt das jedenfalls nicht generell, hier zeigen sich die Christen bis heute oft antisemitischer als der säkulare Teil der Bevölkerung.

Die protestantische Theologie dieser Länder war aber nun gerade kein Teil einer Identitätspolitik im Sinne einer „spezifisch religiösen Identität“, ganz im Gegenteil, das schwedische Modell war lange Zeit eher ein säkular-sozialdemokratisch-humanistisches, das niederländische ursprünglich reformierte Modell gerade im Goldenen Zeitalter ein weltoffen humanistisches.²⁴ Und gerade deshalb waren beide dem Judentum gegenüber tolerant. Es steht deshalb zu vermuten, dass das Gegenteil von dem zutrifft, was Frisch gegen Ende seines Textes orakelt:

*Weil in einer säkularen Welt leichter ein Kamel durch ein Nadelöhr geht, als dass das Abendland zu seinen religiösen Wurzeln zurückfindet und seine Identität in der **jüdisch-christlichen Tradition wiederentdeckt**, ist das jüdische Volk derzeit gefährdeter denn je. Denn es ist nicht nur von physischen und von religiösen, sondern auch von moralischen Vernichtungswünschen bedroht. **Der Cocktail von Moralismus und Antisemitismus ist toxisch.***²⁵

Der empirische Befund stützt diese Aussagen nicht. Zunächst muss man aber klarstellen, dass das Eintreten für elementare Menschenrechte (auch der Palästinenser:innen) nicht Moralismus ist, sondern Teil des kantischen kategorischen Imperativs, der nicht einfach beiseitegeschoben werden kann. Israel hat aktuell etwa 2-9% der Bevölkerung im Gazastreifen getötet, dabei war die Mehrzahl der Toten Zivilist:innen, das wird auch von Israel bestätigt.²⁶ Sich darüber Gedanken zu machen, ist kein Moralismus, sondern ethische Pflicht eines jeden Menschen.

Gefährdet ist das Judentum in Europa aktuell gerade **nicht** von säkularen Bewegungen, sondern vor allem von fanatischen islamistischen Kräften, die sich bewusst mit nationalen arabischen Bewegungen verschmolzen haben.²⁷ Gefährdet ist das Judentum darüber hinaus von völkischen Bewegungen, die sich ostentativ auf das ‚christliche Abendland‘ berufen, völkische Identitätspolitik betreiben und Andere ausgrenzen. Die notwendigen Antworten auf diese Entwicklung heißen Ausdifferenzierung, De-Potenzierung nationaler Ansprüche und Loslösung von ihren (schein-)religiösen Begründungen, m.a.W. Säkularisierung. Erst mit ihr, die sich im arabischen Frühling andeutete,²⁸ und die viele Israelis²⁹ Tag für Tag auf den Straßen von Tel Aviv ihrer nationalreligiösen Regierung in Erinnerung bringen, kommen wir möglichen Lösungen näher.

Säkularisierung ist die Antwort

Das kann/darf/soll Theolog:innen nicht daran hindern, unverbrüchlich am Bund Gottes mit dem Volk Israels festzuhalten. Der Verfasser dieses Textes macht das ebenfalls im Gefolge der Erklärung der rheinischen Synode zum Verhältnis von Christentum und Judentum.³⁰ Aber ich differenziere zwischen dem Volk Israels, dem weltweit lebenden Judentum, dem Staat Israel und der israelischen Regierung. Mit letzterer hat Gott meiner religiösen Überzeugung nach keinen Bund geschlossen (zumal sich Teile der durchaus rechtsradikal zu nennenden Regierung wie Siedlungsminister Smotrich offen faschistisch nennen³¹). Ob man den neuzeitlichen Staat Israel als Zeichen des Bundes Gottes deuten muss (und nicht nur kann), ist theologisch außerordentlich umstritten und sicher kein *Common Sense* der christlichen Community. Dass man das aber für sich persönlich so deuten kann, hat u.a. Günther Thomas deutlich gemacht.³²

Eine andere Frage, die ebenfalls zu erörtern wäre, ist die nach dem Einfluss einzelner theologischer Positionen auf die Bevölkerung, die Kirche und konkrete politische Haltungen und Handlungen. Kann man bei Bischöf:innen vielleicht noch an öffentliche Wirkungen denken, würde ich den Einfluss akademischer Theologie für unmaßgeblich halten, sie beeinflusst keine Haltungen von Gemeinden oder Theolog:innen. Derartige Vorstellungen von einer Macht, die heute noch von einzelnen theologischen Positionen ausgeht, überschätzt doch den Einfluss akademischer oder öffentlicher Theologie in der Gegenwart maßlos. Das war in den dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts vielleicht noch anders, entspricht aber heute nicht mehr der Wirklichkeit.

Theologische Lagerkampf-Polemik

Ich weiß nun nicht, was der Gewinn der sehr pauschal geratenen Philippika *ad personam* sein soll – außer längst obsoleter und zudem noch ziemlich billiger theologischer Lagerkampf-Polemik.³³ Da wird etwas nachgetragen, was sich – seit Jahrzehnten! – schon erledigt hat. Die zu führenden Auseinandersetzungen sollten sich an anderen Paradigmen und Positionen abarbeiten – nicht daran, zu welchem Lager oder zu welcher Theologie(geschichte) man gehört oder sich zugeordnet sehen möchte.

Diese Form der Polemik nützt niemandem, allenfalls die rechtsradikalen Teile der israelischen Regierung werden sich freuen, weil nun die von ihnen propagierten und vollzogenen Menschenrechtsverletzungen³⁴ als sekundär gegenüber der religiösen Rede vom Bund Gottes erscheinen. Das haben sie immer schon vertreten. So hat es fatale Rückwirkungen auf die Einhaltung der Menschenrechte, wenn identitätspolitische Setzungen kulturellrelativistisch der Menschenrechtsfrage vorgeordnet werden.

Sollen wir uns also wirklich von allen (radikal-) universalistischen Modellen von deutschen Theolog:innen abwenden (und es fielen einem ja noch viele andere, vor allem gerade auch jüdische Positionen ein, die dann in den Verdacht der Förderung des israelbezogenen Antisemitismus gerieten)? Das kann doch nicht im Ernst gemeint sein!

Ralf Frischs Schuldzuweisung an die genannten Theolog:innen ist aber auch in der Sache kaum nachvollziehbar, er verwechselt eine der Möglichkeiten, die sich aus universalistisch argumentierenden Ansätzen ergeben könnte, mit der konkreten Theologie der Kritisierten. Das muss man aber sorgfältig unterscheiden. Wie Albrecht Grözinger zurecht in seiner Erwiderung auf zeitzeichen.net geschrieben hat, trifft Frischs Denunziation auf keinen der Kritisierten zu.³⁵

Aber ich will die Kritisierten gar nicht verteidigen, das haben sie nicht nötig, sie sprechen in ihren Werken und Aktionen für sich. Leider gilt hier im gewissen Sinn eine Variante des *Excusatio non petita, accusatio manifesta*: Wer sie verteidigt, klagt sie ebenfalls an, denn er hält es zumindest für denkbar, dass die Anklage zutrifft, sonst wäre ja keine Apologie nötig. Frisch macht sich mit seiner Philippa aber auch so lächerlich genug.

Allein schon seine zugrundeliegende Denkfigur ist fehlerhaft. Nur weil aufgrund der Anlage einer Theorie oder der Konstruktion einer Sache ein bestimmtes Handeln oder ein bestimmter Gebrauch / Missbrauch theoretisch nicht ausgeschlossen werden kann, ist keinesfalls die Theorie oder Sache auch für ihren Gebrauch / Missbrauch verantwortlich.

Das Küchenmesser-Argument

Alltagsweltlich ist uns das natürlich klar. Denken wir zum Beispiel an Küchenmesser, die nicht nur in der Küche, sondern eben auch für Mord, Totschlag oder ein Menschenopfer verwendet werden können. Das ist unbestreitbar eine Möglichkeit, die im Messer als solchem liegt. Nur wird deshalb niemand den Gebrauch von Küchenmessern infrage stellen wollen. Noch interessanter ist vielleicht der Hinweis auf die den heutigen Computern zugrunde liegenden Lochkartenmaschinen. Man kann mit einer gewissen Plausibilität zeigen, dass ohne den Einsatz dieser Lochkartenmaschinen der Massenmord an den Juden im Dritten Reich im letztlich vollzogenen Umfang nicht möglich gewesen wäre.³⁶ Außer auf einer abstrakten Theorieebene (der Dialektik der Aufklärung³⁷) kann man dafür aber nicht die Maschinen, sondern nur die Nationalsozialisten verantwortlich machen.



Aber schon die zugrundeliegende Behauptung von Frisch, dass die Idee des Universalismus die konkrete Solidarität mit Israel verhindere oder auch nur behindere, leuchtet mir überhaupt nicht ein. Die Solidarität mit Israel wird im Universalismus nur anders begründet als mit identitätspolitischen oder nationalreligiösen Argumenten, aber sie ergibt sich logisch auch aus universalistischen Überlegungen. Man muss nicht Zionist sein, um für das Existenzrecht Israels einzutreten.

Unbestreitbar gibt es christliche Theologien wie das palästinensische Kairos-Palästina-Dokument³⁸, die sich schein-universalistisch geben, um Israel und das Judentum zu delegitimieren. Dann sollte man diese auch direkt kritisieren und ihren Schein-Universalismus dekonstruieren.³⁹ Dem weicht Frisch nun de facto aus, um seine auf Deutschland konzentrierte Lagerkampf-Polemik durchziehen zu können. Auf diese Spielchen sollte man sich nicht einlassen. Es hilft weder Israel, noch mindert es das doch auch von Frisch nicht bestreitbare Leid im Gazastreifen. In Mitri Rahebs einschlägigem Buch „Glaube unter imperialer Macht. Eine palästinensische Theologie der Hoffnung“⁴⁰ werden trotz des Untertitels (der im Original *The Bible through Palestinian eyes*⁴¹ lautet) die vier kritisierten deutschen Theolog:innen nicht erwähnt. Anti-israelisches Denken bedarf ihrer nicht und beruft sich auch nicht auf sie.

Warum setzt man sich dann nicht gleich mit der entsprechenden anti-israelischen bzw. anti-jüdischen Theologie(n) auseinander? Nur um alte Schlachten zu reaktivieren? Das ist doch ein bisschen billig und vor allem zu willkürlich konstruiert.

Worauf läuft nun Ralf Frischs Text hinaus – einmal von seiner Philippika gegen vier deutsche Theolog:innen abgesehen? Meines Erachtens sinnt er uns implizit den fortdauernden Vorrang der Religion vor der Politik an (ein vom Judentum und Christentum bestimmtes Abendland) und das angesichts einer Frage, die in der Moderne allgemein als politische Frage und vor allem als völkerrechtliche Frage angesehen wird: Wie steht es um die Legitimität des Staates Israel? Das ist eine Frage, die m.E. aber nicht mehr religiös entschieden werden kann (das wurde sie auch 1948 nicht) und auch nicht mehr identitätspolitisch entschieden werden muss. Denn sonst würde die Diskursdifferenzierung der Moderne (die die Frage völkerrechtlich beantwortet) an dieser Stelle aufgehoben. Manche mögen eine Sehnsucht nach vormodernen Zeiten empfinden, also nach Zeiten, in denen die Berufung auf das christliche Abendland noch die Vorherrschaft der Kirche bzw. der Religion bedeutete. Aber in diesen Zeiten leben wir nicht mehr. Die Legitimität von Staaten (und ihrer sich daraus ergebenden Pflichten) wird heute völkerrechtlich geklärt, nicht religiös.

Religion vor Politik und Recht?

Netanjahu, seine Likud-Partei und vor allem seine Koalitionspartner berufen sich dagegen unmittelbar auf „göttliches Recht“ zur Inbesitznahme des ganzen Landes – einschließlich des Westjordanlandes. Wenn man aber zugesteht, dass der in der hebräischen Bibel bezeugte Bund Gottes mit dem Volk Israel vorrangig gegenüber heutigen internationalen Rechtsordnungen ist, was hindert andere Religionen daran, dasselbe mit analoger Legitimität für ihren Gott und ihre Religion zu reklamieren und ebenso durchzusetzen – so wie es heute die Palästinenser mit ihren unterschiedlichen Bewegungen tun? Mit anderen Worten: was unterscheidet den Slogan „*From the river to the sea*“ der Likud-Partei aus dem Jahr 1970 von dem Slogan „*From the river to the sea*“ der palästinensischen Bewegung(en) in der Gegenwart? Die Antwort kann nicht darin liegen, dass die einen Demokraten seien und die anderen nicht. Denn völkerrechtswidrig sind beide so artikulierten Geltungsansprüche.⁴²

Jedenfalls kann die Form der konfrontativen Identitätspolitik ohne übergeordneten Rechtsrahmen nur tödlich sein. Denn wie sollen diese Geltungsansprüche befriedet werden, wenn das Recht nicht mehr als befriedende Instanz gegenüber beiden Parteiungen zur Verfügung steht? Durch Krieg, Religionskonflikte, Gewalt oder vielleicht auch miraculöse Entscheide im Stil von Elijas Gottesurteil am Berg Karmel?

Völkerrechtlich sieht das jedenfalls ganz anders aus. Hier kann der Bund Gottes mit dem Volk Israel nicht den Staat Israel garantieren, sondern nur der Rückgriff auf das Völkerrecht selbst. Und tatsächlich garantiert es (wenn auch bisher leider nur unvollkommen) seit 1948⁴³ und dann noch einmal seit 1967⁴⁴ die Existenz des Staates Israel. Und dieses Existenzrecht kann nicht geleugnet werden (als wäre es bloß ein Glaubens- oder Meinungstatbestand), sondern es ist schlicht ein unbestreitbares Faktum innerhalb des universalen Völkerrechts. Nur dieses kann und wird die Existenz Israels sichern.

Apologie des Universalismus

Folgende Wahrheiten erachten wir als selbstverständlich: dass alle Menschen gleich geschaffen sind; dass sie von ihrem Schöpfer mit gewissen unveräußerlichen Rechten ausgestattet sind: dass dazu Leben, Freiheit und das Streben nach Glück gehören ...

[Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten]⁴⁵

„Das ist der Triumph der Religion der Propheten über die Philosophie der Ethik: dass sie allein die Idee der Menschheit entdeckt hat.“

Hermann Cohen⁴⁶

Ich würde gerne im Anschluss an Überlegungen von Omri Boehm⁴⁷ die Frage stellen, ob die These, die Ralf Frischs Philippika zugrunde liegt, dass der Bund Gottes mit dem jüdischen Volk der Ethik der Menschenrechte (und damit dem Universalismus) strikt überzuordnen sei, tatsächlich theologisch so zwingend ist, wie Frisch es darstellt, oder ob man nicht, wie Omri Boehm es vorschlägt, die Bibel so lesen muss, dass Gott selbst sich aus Einsicht den aus der Gottesebenbildlichkeit folgenden Menschenrechten *unterordnet*. Und das wäre dann eben kein abstrakt philosophischer Gedanke, der gegen oder über die Bibel gestellt würde (was man evtl. Immanuel Kant vorwerfen könnte), sondern ein aus der Lektüre der Tora sich ergebender Ansatz, den Omri Boehm die zweite Stufe des Monotheismus nennt.

Die zweite Stufe des Monotheismus

Ließe sich das zwingend aus der Tora ableiten, dann müsste man gegen Ralf Frisch einwenden, dass nicht die von ihm Kritisierten, sondern er selbst die Bibel einseitig liest. Er gelangt nur zur ersten Stufe des jüdischen Monotheismus und übersieht interessegeleitet die zweite:

„Die wichtigste Errungenschaft des biblischen Monotheismus ist das Bekenntnis zu einer exklusiv einzigen, wahren Gottheit – um diese anschließend einer noch höheren, über ihr stehenden Gerechtigkeit zu unterwerfen. Erst mit diesem Schritt ist die universalistische Bedeutung des Monotheismus und die absolute Idee der Menschheit, die aus ihr hervorgeht, verstanden.“⁴⁸

Und Frisch sieht das offenbar nicht oder will dem an dieser Stelle nicht schlicht folgen. Heinrich Graetz schrieb schon 1870 in seiner Geschichte der Juden:

Der Gedanke und die Gesinnung, dass alle Menschen vor dem Gesetze, wie vor Gott gleich seien, dass der Fremde wie der Einheimische behandelt werden soll, ist ebenfalls aus dem Gedanken der Gottesebenbildlichkeit des Menschen hervorgegangen und ist vom israelitischen Volke als ein Staatsgrundgesetz aufgestellt worden. Es war die erste Anerkennung eines Teiles der Menschenrechte.⁴⁹

Was bei Heinrich Graetz noch wie eine Gleichordnung klingt (*alle Menschen vor dem Gesetz, wie vor Gott*), deutet Omri Boehm nun unter Verweis auf das in der Bibel überlieferte Gespräch Abrahams mit Gott anders. Er nennt das in Anspielung auf Jan Assmann, der von der mosaischen Unterscheidung gesprochen hatte,⁵⁰ nun „Abrahams Unterscheidung“.

In Genesis 18 redet Abraham auf Gott angesichts des drohenden Strafgerichts für Sodom mit folgenden Worten ein:

„Das sei ferne von dir, dass du das tust und tötest den Gerechten mit dem Gottlosen, sodass der Gerechte wäre gleich wie der Gottlose! Das sei ferne von dir! Sollte der Richter aller Welt nicht gerecht richten?“

Omri Boehm schließt daraus (und aus seiner Interpretation von Isaaks Bindung): **„Es gibt nur einen wahren Gott, doch die Autorität der universellen Gerechtigkeit steht über ihm.“** (21f) Die Menschenrechtsfrage in Relation zu Gottes Bund mit dem Volk Israel zu bringen, ergibt sich demnach unmittelbar aus der biblischen Logik.

Universelle Gerechtigkeit

Boehm schreibt (nicht zuletzt mit Bezug auf Hermann Cohen, dem er das Motto zu seinem Buch verdankt), Abraham *„verkörpert eine eigenartige Form der Prophetie, die zugleich ein radikalerer Ausdruck dieses Begriffs und moderner ist: Da die Gerechtigkeit universell ist, steht sie nicht nur über der irdischen Autorität von Königen, wie man es von anderen Propheten kennt, sondern auch über der Autorität der einen wahren Gottheit.“* Es sei die besondere Leistung Abrahams, gegenüber Gott auf diesem Vorrang der Gerechtigkeit beharrt zu haben. Abrahams *„Fähigkeit, Gottes Autorität auf der Grundlage der universellen Gerechtigkeit zu widersprechen, war ihrerseits der Grund dafür, dass Abraham zum Vater aller Nationen wurde.“* (53f.)

Und damit ist ein universaler und damit weltweiter Geltungsanspruch erhoben, der sich aus der Tora ableitet. Das ist zunächst einmal festzuhalten. Der Universalismus steht der hebräischen Bibel nicht gegenüber, sondern ergibt sich aus ihr. Aber ein derartiger universaler Geltungsanspruch unterliegt heute zahlreichen Einwänden – von nahezu allen beteiligten Seiten. Darauf verweist Boehm am Ende seines Buches, indem er u.a. auf die zionistischen und die palästinensischen identitätspolitischen Einwände gegen den Universalismus verweist:

*Der **Zionismus** ist schließlich der exemplarische Fall von Identitätspolitik in der Nachkriegszeit. Er ist zudem **eine gerechtfertigte Form von Identitätspolitik**, wenn es so etwas überhaupt gibt. Die zionistische Argumentation geht so: Der Universalismus der europäischen Aufklärung hat uns im Stich gelassen. Er hat bei der Verteidigung unserer Rechte versagt; er hat bei der Verteidigung unserer Kultur versagt; er hat ganz sicher bei der Verteidigung unseres Lebens versagt. Tatsächlich hat er, soweit der europäische Faschismus und Auschwitz ... Produkte der Aufklärung waren (man denke an die Dialektik der Aufklärung), nicht nur bei unserer Verteidigung versagt, sondern er hat uns gezielt angegriffen, genauso wie er Kolonialismus und Sklaverei hervorgebracht hat. Deshalb brauchen wir unsere eigene, jüdische Politik, um zu überleben.⁵¹*

Eine ähnliche Argumentation finden wir auch bei Frisch wieder, nur dass Frisch – anders als Boehm – nicht aus jüdischer, sondern aus ‚abendländischer‘ Perspektive argumentiert. Tatsächlich zeigt der Blick auf die Geschichte der Neuzeit und Moderne, wie sehr der Universalismus gegenüber seinen eigenen Ansprüchen versagt hat (das christliche Abendland nun freilich auch).

Omri Boehm verweist nun darauf, dass es auch eine nicht zu unterschlagende identitätspolitische Gegenrede von Palästinenser:innen gibt, die zurecht behaupten, ...

... dass sie von Außenstehenden unterwandert und kolonisiert worden sind, Außenstehenden, die ihr Land übernommen und sie aus ihm vertrieben haben und diejenigen, die in ihm geblieben sind, gewaltsam unterdrücken, während sie gleichzeitig dem Westen erfolgreich die Geschichte von der einzigen Demokratie im Nahen Osten verkaufen. Das Problem ... [besteht] darin, dass es so ist, wie westliche liberale Demokratien nun einmal sind: sie sind auf der gewaltsamen Unterdrückung anderer gegründet.⁵²

Beide identitätspolitischen Ansprüche stehen in einem tödlichen Konflikt. Den Ausweg aus dieser Konfrontation zwischen israelischer und palästinensischer Identitätspolitik sieht Boehm nun gerade im bewussten Rekurs auf den radikalen Universalismus, insofern dieser die einzelnen Identitäten nicht bestreitet, aber zu befrieden vermag:

Verpflichtung auf die Menschheit

Die abstrakte, absolute Verpflichtung auf die Menschheit löscht die Identitäten nicht aus; ganz im Gegenteil sind es die Identitäten, die sich gegenseitig auslöschen. Letztlich wird nur der Universalismus sie verteidigen können. Ein falscher Universalismus wird dafür nicht genügen, nur die wahre, radikale Form. Sie zu erreichen, ist nicht leicht ... und würde voraussetzen, dass man den Geist der Menschen aus der Grube befreit.⁵³

Erst die Lösung aus den identitätspolitischen Fallstricken (und manchen relativistischen Formen des Universalismus) vermag es, lösungsorientiert zu arbeiten. Das ist zugleich eine Besinnung auf die großen jüdischen universalistischen Ansätze (Maimonides, Cohen, Cassirer).

Meine spontane Reaktion auf Frischs Text war, dass er zwar mit großem Pathos für das Judentum eintritt und gegen Antisemitismus auftritt, aber in der letzten Konsequenz insofern antijüdisch agiert, als dass er alle jüdischen Positionen, die radikal universalistisch argumentieren, ausgrenzen und verurteilen muss. Das ist kein untypisches Phänomen. Omri Boehm artikuliert das so:

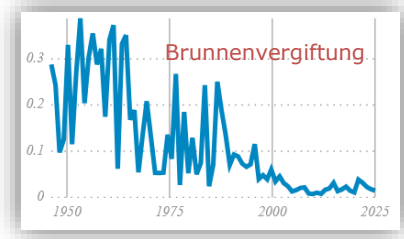
Die Tendenzen, die wir heute gegen den Universalismus beobachten können - auch unter jüdischen Denkern, die so vehement dagegen vorgehen und argumentieren, dass der Universalismus antisemitisch sei -, sind in einem tiefen Sinn nicht nur antiaufklärerisch, sondern antijüdisch. Um bestimmte Formen des Zionismus zu verteidigen, wenden sie sich nicht nur gegen eine jüdische Tradition, die auf Hermann Cohen und Ernst Cassirer zurückgeht, sondern gegen die Idee des ethischen Monotheismus selbst - und verurteilen diese jüdische Idee als antisemitisch.⁵⁴

In der Folge könnte man sagen, dass Dorothee Sölle, Jürgen Moltmann, Dietrich Bonhoeffer und Gerd Theißen nun eine explizit *jüdische* Idee stark machen, während Frisch sie verwirft. Das ist vielleicht etwas überspitzt, aber ich finde es in letzter Zeit auffällig, wie oft das Wort „antisemitisch“ gegen linke, universalistische jüdische Positionen eingesetzt wird.

SUPPLEMENTE

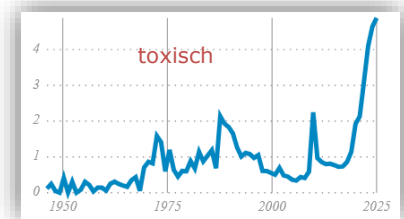
Supplement 1: „Vergiftung“

In Zeiten, in denen man vorsichtig geworden ist, von ‚Brunnenvergiftung‘ zu sprechen, weil man sich der antisemitischen Geschichte und Wirkungsgeschichte des Wortes⁵⁵ bewusst geworden ist, mehrt sich die Verwendung des Wortes ‚toxisch‘. Man wirft dem Gegner nun statt Brunnenvergiftung lieber toxische Sprache oder toxisches Verhalten vor. Und da wir z.B. Brunnen nur noch selten nutzen, ist es nun der Cocktail, der vergiftet ist.

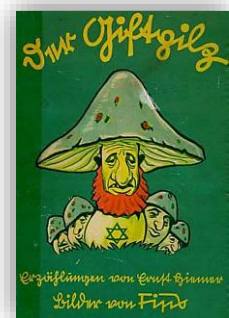


Vom „toxischen Cocktail“ aus Moralismus und Antisemitismus spricht Ralf Frisch, die Redaktion setzt das sogar als Titel seines Beitrages. Ich kann nur dringend davon abraten, diesem Sprachgebrauch zu folgen. Ich glaube, dass die, die ihn verwenden, genau wissen, was sie da machen, aber verschleiern wollen, dass sie es tun. Sie werfen den Gegner:innen in einer modernisierten Form „Brunnenvergiftung“ vor. Daran sollte man sich nicht beteiligen.

Die Rede von der toxischen Männlichkeit, von toxischen Menschen, von der toxischen Kunst, von der toxischen Sprache, vom toxischen Arbeitsklima kommt erst seit 2005 zur Anwendung.⁵⁶ Dabei wird das Wort einerseits von ‚giftig‘ zu ‚schädlich‘ depotenziert, andererseits im Anwendungsfeld verbreitert: „Denkt man diese Reihe weiter, **so kann letztlich alles**, was einem nicht guttut, was einem schadet, **als toxisch bezeichnet werden**: toxische Personen, eine toxische Familie, toxische Freundschaften, ein toxischer Lebensstil“.⁵⁷



Trotzdem bleibt die Verbindung zum ursprünglichen „giftig“ erhalten und ruft damit die gesamte Geschichte der denunziatorischen Sprachpraxis der Rede von der „Vergiftung“ der Gesellschaft oder der Gemeinschaft wieder auf.⁵⁸ Es waren die Nationalsozialisten, die den „Giftpilz“ als Metapher für Juden sprachfähig machten. Sie sind der exemplarische Fall von vergifteter Sprache wie Viktor Klemperer schrieb: „Worte können sein wie winzige Arsendosen: sie werden unbemerkt verschluckt, sie scheinen keine Wirkung zu tun, und nach einiger Zeit ist die Giftwirkung doch da“. Das auf ganz normale Zeitgenossen zu übertragen, ist aber grob fahrlässig, es relativiert das Grauen der nationalsozialistischen Strategien und Handlungen.



Im konkreten Fall haben wir aber sogar die Kombination zweier Metaphern vor uns, denn weder ist das eine toxisch im naturwissenschaftlich-medizinischen Sinn, noch ein Cocktail im lebensweltlichen Sinn. Das verunklart das Ganze aber noch mehr und macht es beliebig. Weder ist Cocktail die treffende Metapher für das Gemeinte, noch ist ‚toxisch‘ eine vertretbare Metapher für das Befürchtete. Hier gilt schlicht: *Das lax Gesagte ist schlecht gedacht.*⁵⁹

Supplement 2: Theodor W. Adorno beerben

Ralf Frisch steigt in seinen Text auf zeitzeichen online ziemlich emphatisch ein mit einem berühmten Zitat von Theodor W. Adorno aus dessen Negativer Dialektik:

„Hitler hat den Menschen im Stande ihrer Unfreiheit einen neuen kategorischen Imperativ aufgezwungen: ihr Denken und Handeln so einzurichten, dass Auschwitz nicht sich wiederhole, nichts Ähnliches geschehe.“⁶⁰

Um es deutlich zu sagen: die Rahmung der Philippika durch dieses Zitat erscheint mir als infam, denn sie setzt die nachfolgend Kritisierten unter den Verdacht, die Wiederkehr von Auschwitz zu befördern. So etwas ist, wie Joseph H.H. Weiler kürzlich schrieb, eine Variante der *Reductio ad Hitlerum*, es identifiziert durch bloße Vorschaltung etwas Zeitgenössisches als in den Geltungsbereich des „Nie wieder“-Gelöbnisses fallend:

„Unter dem Banner ‚Nie wieder‘ auf die Barrikaden zu gehen, ist sowohl mächtig als auch selbstermächtigend. Es malt einen selbst in den strahlendsten Farben. Es malt diejenigen, gegen die man sich auflehnt, in den dunkelsten braunen Farben: Das ist Nazismus, und wenn ja, dann ist es das absolut Böse.“⁶¹ [Übers. DeepL]

Das eröffnet die Möglichkeit, völlig selbstverständliche humanistische und menschenrechtsorientierte Reflexionen mit dem Geruch des Bösen zu behaften, es ist „der ultimative Polarisator“ wie Weller schreibt. Nach Meinung von Frisch bringt Adorno mit seinem Satz „die Rason moralisch sensibler Philosophie und die Staatsräson der Bundesrepublik auf den Punkt“. Aber dann hat er nichts von Adorno verstanden. Worte wie Rason oder Staatsräson würde Adorno niemals affirmativ verwenden.⁶² Ich sehe darüber hinaus aber auch nicht, dass Frisch sich legitim auf Adorno beziehen kann. Ausgerechnet den Universalisten Adorno als Kronzeugen aufzurufen, ist absurd. Schon im zitierten Satz ist die universalistische Korrektur ja bereits enthalten: *„dass nichts Ähnliches geschehe“*. Das impliziert, dass es Ähnliches bzw. Vergleichbares gibt, Adorno selbst verweist in seinem Text „Erziehung nach Auschwitz“ auf das Schicksal der Armenier, den tödlichen Nationalismus und die Atombomben über Hiroshima und Nagasaki. Er wendet also allgemeine menschen- und völkerrechtliche Überlegungen an. Was Frisch zudem unterschlägt, ist Adornos universalistische Ausrichtung. Die kritische Theorie, so steht zu vermuten, wäre Frischs gesamten Text gegenüber skeptisch eingestellt, wie Richard Herzinger (durchaus kritisch) anmerkte:

*„Vor allem aber **war Adorno und Horkheimer, die ausdrücklich keine Zionisten waren, die jüdische Staats- und Nationswerdung grundsätzlich, gleichsam philosophisch, suspekt.** Denn sie sahen in dieser Bildung jüdischer staatlicher Macht- und Herrschaftsstrukturen **eine Abkehr von der universalistischen Ethik des Judentums, das seine Kraft gerade daraus beziehe, sich nie mit der Macht verbunden zu haben.**“⁶³*

Nein, Adorno ist kein Zeuge gegen universalistische Argumente im Streit um die Stellung Israels. Ganz im Gegenteil. Zwar verteidigte er in Briefen die Notwendigkeit eines Staates Israel als Heimstätte der Juden, aber er selbst verwendete dabei sicher keine religiösen, schon gar keine nationalreligiösen Argumente, nur historische. Er war ein Vertreter der universalistischen Ethik des Judentums, jener zweiten Stufe des Monotheismus, von der Omri Boehm schrieb.

Supplement III: Postkolonial – Wenn Hooligans über angebliche Hooligans schreiben

Die willkürliche Verknüpfung von „postkolonial“ und „Antisemitismus“ ist primitivster philosophischer Stammtisch. Es geht darum, eine Verbindung herzustellen, die die Leser:innen davon abhalten soll, über postkoloniale Theorien auch nur nachzudenken. Man möchte verhindern, dass zumal deutschen Leser:innen die eigene Schuldverstrickung in den Kolonialismus bewusst wird. Man möchte aber auch verhindern, dass über den wissenschaftlich doch unbestreitbaren Zusammenhang von Kolonialismus und Israel nachgedacht wird. Der Historiker Sebastian Conrad schreibt unter dem Titel „Postkolonialismus und Israel: Anklage eines Ansatzes“:

Von den Vordenkern des Zionismus wie Theodor Herzl („Für Europa würden wir dort ein Stück des Walles gegen Asien bilden, wir würden den Vorpostendienst der Kultur gegen die Barbarei besorgen“) über Pioniere wie Ze’ev Jabotinsky bis hin zu Menachem Begin und Benjamin Netanjahu gab es immer wieder Äußerungen, welche die „zionistische Idee“ explizit als „eine koloniale“ auswiesen.⁶⁴

Es ist also kein äußerliches Etikett, das hier Israel aufgeklebt wird, schon gar kein genuin antisemitisches, sondern eines, für das es zumindest Indizien in der Geschichte des Landes gibt.

Postkoloniale Ansätze waren ... seit den Achtzigerjahren des zwanzigsten Jahrhunderts entstanden, um zu einem Verständnis der modernen Welt zu gelangen, das sensibler ist für Machtverhältnisse, Hierarchien, Formen der Ausgrenzung. Ganz allgemein gesprochen handelt es sich um einen Ansatz, der davon ausgeht, dass die Geschichte der modernen Welt in starkem Maße durch koloniale Machtverhältnisse geprägt war.⁶⁵

Man kann daher die Willkür und Aggression, mit der die Denunzianten des Postkolonialismus agieren, nur als Verdrängungsversuch erklären. Viermal denunziert Frisch Postkolonialismus ziemlich rüde in seiner Philippika und ich kann mir nicht vorstellen, dass er das ernst meint. Sonst könnte man ihn wirklich nicht mehr ernst nehmen.⁶⁶ Allein schon die Rede von **postkolonialistischen Hooligans** ist so absurd, dass man sich fragt, welche Kenntnis der Autor eigentlich von der Geschichte und Literatur postkolonialistischer Theoriebildung hat. Wenn in einer Diskussion jemand derartigen Unsinn von sich gibt, sollte man die Diskussion sofort verlassen.

Sebastian Conrad vermutet, dass die willkürliche Verbindung von Postkolonialismus und Antisemitismus Teil des Streits über Erinnerungspolitik ist, „über das Verhältnis zwischen dem Erinnerungsregime der späteren Nachkriegszeit, das von der Einzigartigkeit des Holocausts ausgeht, und dem Plädoyer dafür, die kolonialen Verbrechen der deutschen Geschichte in die kollektive Erinnerung zu integrieren.“⁶⁷ So wie Frisch damit hantiert, geht es weniger um die Bewahrung der Erinnerung an den Holocaust, als vielmehr um die Verhinderung postkolonialer Forschung.

Man kann die pauschalen Angriffe auf postkoloniale Ansätze mithin auch als einen Versuch verstehen, die kulturelle Deutungshoheit in einer unübersichtlich gewordenen Welt wiederzugewinnen und die Kontrolle über die Grenzen wenigstens im Reden.⁶⁸

Das wäre dann ein durch und durch reaktionärer Ansatz, der versucht, postkoloniale Forschung durch Denunziation zu unterdrücken. Das würde zumindest die verbale Aggression erklären. Der Sache selbst ist damit wenig gedient.

Anmerkungen

- ¹ Frisch, Ralf (2019): Zwischen Klimahysterie und Klimahäresie | Kleines theologisches Spiel mit dem Feuer. (ursprünglicher Titel: "Fuck you Greta"). <https://zeitzeichen.net/node/7759>. Vgl. dazu Mertin, Andreas (2019): „In the blackness of the night“. Vom Elend heutiger Theologie. In: tà katoptrizómena - Magazin für Kunst | Kultur | Theologie | Ästhetik, Jg. 21, H. 121. <https://www.theomag.de/121/am678.htm>.
- ² Frisch, Ralf (16.07.2024): Toxischer Cocktail | Wie eine menschenrechtssensible Theologie dem Antisemitismus in die Hände zu spielen droht. <https://zeitzeichen.net/node/11244>
- ³ Ebd., Hervorhebungen von mir [A.M.]
- ⁴ Vgl. https://www.politikundunterricht.de/2_3_09/plakate.pdf S. 54.
- ⁵ Im zum Plakat gehörenden Aufruf heißt es: „Aus dem Chaos von Schuld und Schande, in das uns die Vergottung eines verbrecherischen Abenteurers gestürzt hat, kann eine Ordnung in demokratischer Freiheit nur entstehen, wenn wir uns auf die kulturgestaltenden sittlichen und geistigen Kräfte des Christentums besinnen und diese Kraftquelle unserem Volke immer mehr erschließen.“ Das Judentum spielt keine Rolle.
- ⁶ Insbesondere durch die Gespräche zwischen Juden und Christen auf den Ev. Kirchentagen.
- ⁷ <https://global100.adl.org/map>
- ⁸ Laos: 1,5% Christen in der Gesellschaft, 0,2% Antisemiten.
- ⁹ Philippinen: 86% Christen in der Gesellschaft, 3% Antisemiten, 3% Antisemiten unter den Christen.
- ¹⁰ Schweden: 53% Christen in der Gesellschaft, 4% Antisemiten, 2% Antisemiten unter den Christen
- ¹¹ Niederlande: 32% Christen in der Gesellschaft, 6% Antisemiten, 5% Antisemiten unter den Christen
- ¹² Deutschland: 53% Christen in der Gesellschaft, 12% Antisemiten, 11% Antisemiten unter den Christen
- ¹³ Belgien: 76% Christen in der Gesellschaft, 22% Antisemiten, 21% Antisemiten unter den Christen
- ¹⁴ Griechenland: 96% Christen in der Gesellschaft, 67% Antisemiten, 68% Antisemiten unter den Christen
- ¹⁵ Armenien: 94% Christen in der Gesellschaft, 58% Antisemiten, 58% Antisemiten unter den Christen
- ¹⁶ Vgl. <https://de.wikipedia.org/wiki/Abendland>
- ¹⁷ Ungarn: 52% Christen in der Gesellschaft, 37% Antisemiten, 39% Antisemiten unter den Christen
- ¹⁸ Polen: 75% Christen in der Gesellschaft, 35% Antisemiten, 37% Antisemiten unter den Christen
- ¹⁹ Litauen: 83% Christen in der Gesellschaft, 36% Antisemiten, 36% Antisemiten unter den Christen
- ²⁰ Kroatien: 92% Christen in der Gesellschaft, 33% Antisemiten, 35% Antisemiten unter den Christen.
- ²¹ Das muslimische Land mit dem geringsten Prozentsatz an Antisemitismus ist das sunnitische Bangladesch mit 32% manifestem Antisemitismus. Der Islam ist Staatsreligion, 90% der Bevölkerung bekennt sich zu ihm.
- ²² <https://global100.adl.org/map>
- ²³ Eurobarometer 2020: https://publications.jrc.ec.europa.eu/repository/bitstream/JRC126943/JRC126943_01.pdf
- ²⁴ [https://de.wikipedia.org/wiki/Goldenes_Zeitalter_\(Niederlande\)#Religi%C3%B6se_Toleranz](https://de.wikipedia.org/wiki/Goldenes_Zeitalter_(Niederlande)#Religi%C3%B6se_Toleranz)
- ²⁵ Ebd. Hervorhebungen von mir [A.M.]
- ²⁶ Israel selbst sprach Anfang Mai von 14.000 getöteten Terroristen und 16.000 getöteten Zivilist:innen. Die Uno spricht von 39.000 Toten. In der Fachzeitschrift *The Lancet* vermuten Forscher, die reale Zahl liege deutlich höher, sie spricht von bis zu 190.000 Toten und damit 6-9% der Bevölkerung: [https://www.thelancet.com/journals/lancet/article/PIIS0140-6736\(24\)01169-3/fulltext](https://www.thelancet.com/journals/lancet/article/PIIS0140-6736(24)01169-3/fulltext)
- ²⁷ Wie das Beispiel Libanon zeigt, ist dabei der auf dem Nationalismus basierende Effekt am größten: 78% der Bevölkerung äußern sich antisemitisch, 82 % der Muslime und immerhin auch 75% der Christen.
- ²⁸ Vgl. etwa <https://www.dw.com/de/islamische-welt-religiosit%C3%A4t-auf-dem-r%C3%BCckzug/a-56501410>
- ²⁹ Nach einer Studie des Pew Research Center von 2015 bezeichnen sich 40 der Juden in Israel als säkulare Juden. Vgl. <https://www.pewforum.org/2016/03/08/israels-religiously-divided-society/>
- ³⁰ Darauf habe ich in dieser Zeitschrift mehrfach hingewiesen. Vgl. u.a. <https://www.theomag.de/146/pdf/edit146.pdf>
- ³¹ Vgl. etwa https://de.wikipedia.org/wiki/Bezalel_Smotrich
- ³² Thomas, Günter (2024): Fatale Reaktionen. Wie ökumenische Kirchenbünde und der Weltgebetstag der Frauen auf das Pogrom der Hamas vom 7. Oktober reagierten. Zeitzeichen. <https://zeitzeichen.net/node/10915>.
- ³³ <https://zeitzeichen.net/node/11248>
- ³⁴ Vgl. das Gutachten des Internationalen Gerichtshofes zur Annexion des Westjordanlandes. <https://zeitzeichen.net/node/11245>
- ³⁵ Vgl. den Wikipedia-Artikel „IBM und der Holocaust“ https://de.wikipedia.org/wiki/IBM_und_der_Holocaust
- ³⁷ Horkheimer, Max; Adorno, Theodor W. (2003): Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente. Frankfurt. <https://de.wikipedia.org/wiki/Kairos-Pal%C3%A4stina-Dokument>
- ³⁸ Vgl. etwa Klaus Wengst: *Land Israel und universales Heil im Neuen Testament: Eine theologische Auseinandersetzung mit dem „Kairos Palästina-Dokument“*. Compass-Infodienst, Online-Extra Nr. 145, Juli 2010
- ⁴⁰ Raheb, Mitri (2014): Glaube unter imperialer Macht. Eine palästinensische Theologie der Hoffnung. Gütersloh
- ⁴¹ Raheb, Mitri (2014): Faith in the face of empire. The Bible through Palestinian eyes. Maryknoll, New York.
- ⁴² Goldmann, Matthias: Konsequenzen des IGH-Gutachtens zur Illegalität der israelischen Besatzung. In: Steinbeis, Maximilian (Hg.): Verfassungsblog. <https://verfassungsblog.de/die-zeitenwende-beginnt-im-nahen-osten/>

-
- 43 https://de.wikipedia.org/wiki/Existenzrecht_Israels
- 44 https://de.wikipedia.org/wiki/Resolution_242_des_UN-Sicherheitsrates
- 45 https://de.wikipedia.org/wiki/Unabh%C3%A4ngigkeitserkl%C3%A4rung_der_Vereinigten_Staaten
- 46 Cohen, Hermann (2019): Der Stil der Propheten; in: Ethische und religiöse Grundfragen. Berlin, S. 271.
- 47 Boehm, Omri (2024): Radikaler Universalismus. Jenseits von Identität. 5. Aufl. Berlin
- 48 Ebd., S. 21.
- 49 Graetz, Heinrich (1870): Geschichte der Juden vom Beginn der Mendelssohn'schen Zeit (1750) bis in die neueste Zeit (1848). Aus den Quellen neu bearb. Leipzig. S. 23.
- 50 Assmann, Jan (1998): Moses der Ägypter. Entzifferung einer Gedächtnisspur. München. Dort spricht Assmann von der „mosaischen Unterscheidung“: „sind wir berechtigt ... von Moses' Unterscheidung zu sprechen! Der Raum, der durch diese Unterscheidung »getrennt oder gespalten« und dadurch zuallererst geschaffen wird, ist der Raum des jüdisch-christlich-islamischen Monotheismus. Es handelt sich um einen geistigen oder kulturellen Raum, der durch diese Unterscheidung konstruiert und von Europäern nunmehr seit fast zwei Jahrtausenden bewohnt wird.“ (S. 18)
- 51 Boehm, Omri (2024): Radikaler Universalismus, S. 151f. Hervorhebungen von mir [A.M.]
- 52 Ebd., S. 152.
- 53 Ebd., S. 155. Hervorhebungen von mir [A.M.]
- 54 <https://www.fr.de/kultur/gesellschaft/omri-boehms-radikaler-universalismus-die-aufklaerung-muss-vor-sich-selbst-geschuetzt-werden-92112753.html>
- 55 https://de.wikipedia.org/wiki/Brunnenvergiftung#%E2%80%9EBrunnenvergiftung%E2%80%9C_als_antisemitisches_Stereotyp
- 56 Rüdebusch, Frauke (2022): Toxisch. In: Der Sprachdienst, H. 1-2. <https://gfds.de/toxisch/>
- 57 Ebd. Hervorhebungen von mir [A.M.]
- 58 Vgl. Mertin, Andreas (2023): Giftpilz – Oder: Rote Linien. Bild-Sprache und Sprach-Bilder. In: tà katoptrizómena - Magazin für Kunst | Kultur | Theologie | Ästhetik, Jg. 25, H. 142. <https://www.theomag.de/142/am789.htm>. Aber weiterhin wird ungebrochen von Vergiftung gesprochen. Aktuell in der Diskussion über Parteiungen in der Evangelischen Kirche: „Erhitzte Gemüter und Rechthaberei, Selbstüberhebung und Stigmatisierung jedenfalls sind der Nährboden für die Vergiftung der Gemeinschaft.“ <https://zeitzeichen.net/node/11254> Auch diese Rede finde ich außerordentlich bedenklich.
- 59 Adorno, Theodor W. (1980): Negative Dialektik. 2. Aufl., 11.-16. Tsd. Frankfurt am Main, S. 29.
- 60 Ebd., S. 358.
- 61 "Standing at the barricades under the "Never Again" banner is both powerful and self-empowering. It paints us in the most shining hue. It paints those against whom one is inveighing in the darkest brown colors: This is Nazism, and if so, it is absolute evil." Weiler, Joseph H.H.: Never Again Say "Never Again", Verfblog, 2024/7/22, <https://verfassungsblog.de/never-again-say-never-again/>
- 62 Das Wort „Staatsraison“ kommt im Gesamtwerk von Adorno nur viermal vor, jedes Mal kritisch. Am prägnantesten in seinem Vortrag zur Erziehung nach Auschwitz: „Kritisch zu behandeln wäre, um nur ein Modell zu geben, ein so respektabler Begriff wie der der Staatsraison: indem man das Recht des Staates über das seiner Angehörigen stellt, ist das Grauen potentiell schon gesetzt.“ Raison kommt 62-mal vor, davon aber 46-mal als „Raison d’Être“, also als bildungsbürgerliche Floskel.
- 63 zit. nach Micha Brumlik: <https://www.fr.de/kultur/selbstbehauptung-gerechtigkeit-11319629.html> Hervorhebungen von mir [A.M.]
- 64 Conrad, Sebastian (13.02.2024): Postkolonialismus und Israel: Anklage eines Ansatzes. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 13.02.2024. https://www.faz.net/aktuell/wissen/geist-soziales/postkolonialismus-antisemitismus-und-geschichtspolitik-19515255.html?printPagedArticle=true#pageIndex_2
- 65 Ebd.
- 66 Die Phrasen lauten „sonnt sich der israelbezogene postkolonialistische Antisemitismus“ – „Weil es eine unzertrennliche Fanfreundschaft von postkolonialistischen und antisemitischen Hooligans gibt“ – „offenbart sich gegenwärtig nicht zuletzt in der gerechtigkeitslegitimierten postkolonialistischen Befürwortung von Gewalt“ – „Und die postkolonialistischen Antisemiten, die nur der Täter-Opfer-Umkehr und der Verstärkung der Teufelskreise der Gewalt, nicht aber der Menschlichkeit und schon gar nicht der Interkulturalität, geschweige denn der Diversität dienen, stürzen sich wie die Geier auf die Beute herab.“
- 67 Conrad, Sebastian (13.02.2024): Postkolonialismus und Israel, a.a.O.
- 68 Ebd.

VORGESCHLAGENE ZITATION:

Mertin, Andreas: „Nicht schon wieder!“ Wann hört diese Krawall-Theologie endlich auf? tà katoptrizómena – Magazin für Kunst | Kultur | Theologie | Ästhetik, Ausgabe 150 – tà katoptrizómena 150, erschienen 01.08.2024

<https://www.theomag.de/150/pdf/am850.pdf>